



Ein Clown ist tot: Die Bestatter Luc Conrad (Mike Müller) und Fabio (Reto Stalder) und die Angehörigen (Judith Koch, Tonia Maria Zindel, von rechts)

Herz und Lindenbaum

Kritik der Woche: In der 5. Staffel wird dem «Bestatter» übel mitgespielt

Vieles bleibt beim Alten, im Beredigungsunternehmen Conrad. Mike Müller spürt als «Bestatter» auch in der fünften Runde der SRF-Eigenproduktion den ehemaligen Ermittler in sich und teilt lange nicht alle Informationen mit seiner Ab-und-zu-Geliebten von der Polizei (Barbara Terpoorten). Den Laden schmeisst dafür Reto Stalder als Ex-Praktikant Fabio, der unterdessen ein Diplom gemacht hat und sich deswegen die Freiheit herausnimmt, den Chef zu duzen. Und selbst die eigentlich in Pen-

sion geschickte Suly Röthlisberger wird als gute Seele reaktiviert. Dazu gibts jede Menge dekorative Leichen, wie – Tod allen Clowns! – einen Variété-Mann, der plötzlich auf der Bühne zusammenbricht. Aber halt. Zwischendurch schleicht noch Roeland Wiesnekker bedrohlich durch die Folgen, und wenn man einen so markanten Schauspieler engagiert, hat man Grosses mit ihm vor. Er ist der geheimnisvolle Drahtzieher im Hintergrund, was genau er im Schilde führt, ist in den ersten drei

Episoden noch nicht auszumachen. Zuerst geht es um einen entführten Mann sowie um ein Kinderskelett, das im Aargauer Kunsthaus deponiert wird. Dann schneiden sich sowohl der Entführte als auch der Entführer die Bärte ab, und ins Spiel kommen der Maler Albert Anker, der Komponist Franz Schubert (samt seinem Lied vom Lindenbaum) und – wegen eines zugeschickten Herzens – die eigentümlichen Bestattungsmethoden der alten Zähringer. Das wirkt manchmal so, als hätte ein Lehrer

im Drehbuchkurs ein paar lustige Stichworte in die Luft geworfen, und jetzt müssen diese in die einzelnen Episoden verwoben werden (sowie die Schönheiten des Kantons Aargau nicht vergessen!). Schwer vorstellbar, dass das alles ein gutes Ende finden wird. Aber wir lassen uns überraschen. Und schauen den Protagonisten unterdessen aus alter Gewohnheit gern weiter zu.

Serie: «Der Bestatter», ab 3. 1. jeweils Di auf SRF, 20.05 ●●○○

Meisterhaft ●●●●● Gut ●●●●○ Passabel ●●●○○○ Na ja ●○○○○○ Voll daneben ○○○○○○

Nachspiel

Der Sound der Hässigen

Die Wutbürger sind bekanntlich im Hoch gerade: Die Amerikaner bevorzugten Trump, weil sie grollten; die Briten votierten für den Brexit, weil es ihnen stank; die Deutschen wurden hässig und wählten AfD. Vor ein paar Tagen entdeckte ich den Song, der diese hitzige Gemütslage, die irgendwo zwischen der Oberhitze purer Zorn und der Unterhitze Selbstmitleid liegt, perfekt vertont – es ist der deftigste Schweizer Track, den ich seit langem gehört habe.

Der Song heisst «Fat Nipple Upright» (warum auch immer) und stammt von der Band Sudden Infant. Sänger ist Joke Lanz, der berühmteste, also fast unbekannte Noise-Künstler des Landes. Der Song beginnt mit Grummel-Bässen, dazu wabert ein Verzerrer. Die Drums beginnen zu trapsen. Dann meldet sich Lanz zum ersten Mal als künstlicher Wutbürger. Er ist hörbar aufgebracht: «I want my money back! What the hell I'm doing here?» Der Wutbürger meint, er werde von einer ungenannten Instanz (das «System», die «Elite») übers Ohr gehauen. Er ist in eine Lage geraten, die ihm überhaupt nicht passt. Und das total unverschuldet, glaubt er. Dann Lanz wieder: «I don't want to talk about your career!» Der Wutbürger hat kein Interesse an Leuten, die seine Wut nicht teilen, den Istzustand vielleicht sogar für gut befinden. Er ist mit der Geduld am Ende.

Sudden Infant grooven wie ein tanzender Elefant; die grossen Stoner-Bands hätten das nicht besser hingekriegt. Lanz: «I think the end is near. Where's my beer?» Für den Wutbürger ist klar, dass die Lunte längst brennt und die Hütte samt Plunder bald in die Luft geht. Jetzt gilt es, rauszuholen, was rauszuholen ist. «Frank Sinatra and Sid Vicious, is it clear? I want my money back before I disappear!» Der Wutbürger hat Mühe, sich deutlich auszudrücken. Immer dieser Schaum vor dem Mund, dieser Hass-Stau im Hirn. Dann kommt der Refrain, die Band knüpelt und röhrt. Lanz skandiert: «So far so good!» Es ist die Gaudi des Wutbürgers, wenn den Schlafis die Ohren wackeln.

Ja, 2016 war das Jahr, als die Wutbürger hässig nach neuem Bier verlangten. Was wohl passiert, wenn sie merken, dass es lauwarm ist?



Linus Schöpfer hat den Wutbürger trapsen gehört

Zum Video von «Fat Nipple Upright»: [soz.li/XL4H](https://www.youtube.com/watch?v=soz.li/XL4H)

Cotillard, Cotillard, Cotillard

«Allied» ist nur einer von drei Filmen mit der Französin

Vier neue Filme starten dieses Wochenende, in dreien davon spielt Marion Cotillard die Hauptrolle. «Assassin's Creed» ist eine Videospieldrehung zum Vergessen, «Juste la fin du monde» ein Ensemblefilm mit viel Theater. Am meisten Kino bietet «Allied». Wie einst in «Casablanca» spielt er im Zweiten Weltkrieg in Marokko, wo Brad



Mr. und Mrs. Geheimagent: Marion Cotillard und Brad Pitt.

Pitt und eben Madame Cotillard als Agenten agieren. Später kommt Liebe ins Spiel und vielleicht auch Verrat. Das knistert zwar nicht so schön wie einst bei Humphrey Bogart und Ingrid Bergman, bleibt aber stets äusserst ansehnlich. (ml)

Drama: «Allied» von Robert Zemeckis ●●●○

Buch



Marcel Proust: Briefe
2 Bände
Suhrkamp,
1480 Seiten
94.90 Franken

Bekanntlich verbrachte der asthmakranke Marcel Proust seine Tage im Bett. Dort schrieb er nicht nur den Riesenroman «Auf der Suche nach der verlorenen Zeit», sondern auch Brief um Brief – 4500 sind erhalten. Der Proust-Kenner Jürgen Ritte hat knapp 600 ausgewählt, übersetzt und kommentiert. Darin erscheint der Autor in all seinen Facetten: als Schmeichler, als Intellektueller, als «Tüpfelschisser», wenns um die Druckfahnen geht, vor allem aber sprachlich als Virtuose und Chamäleon. Er schrieb jeden Stil, den er wollte. Für Proustianer ein Muss. (ebl) ●●●●

Kunst

In St. Moritz kann man Jeff Elrod entdecken. Der 50-jährige Texaner wird mit seinen Gemälden, die verpixelten Screenshots ähneln, zur Postinternet-Art gezählt. Dabei verbindet er mehrere Traditionen: Die Psychedelik der Beat-Generation gesellt sich zur «peinture automatique» der Surrealisten. Trotz digitaler Anmutung wirken die Werke physisch – und sind fast ein Après-Ski-Trip. (ewh) ●●●●



St. Moritz: Jeff Elrod bei Vito Schnabel, bis 22. Januar 2017

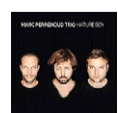
Film

Drama: «Love & Friendship» von Whit Stillman

Um 1790, in England: Die Witwe Lady Susan Vernon (Kate Beckinsale) ist bei Verwandten zu Besuch, denn sie flüchtet vor Gerüchten und eifersüchtigen Ehefrauen und will nach dem Tod ihres Mannes einen weiterhin hohen Lebensstandard geniessen, auch wenn sie sich dabei eher unziemlich aufführt. Der erste Kostümfilm des belesenen amerikanischen Regisseurs Whit Stillman ist eine klug geschriebene Konversationskomödie nach einem frühen Briefroman von Jane Austen. Sprühend lustig und gar nicht weit entfernt von den Distinktionsgesprächen der New Yorker Debütantinnen und Debütanten über die korrekte soziale Umgangsform in seinem Debüt «Metropolitan» von 1990. (blu) ●●●●

Musik

Die Romandie ist reich an virtuosen Jazzpianisten. Neben Colin Valton sticht vor allem Marc Perrenoud heraus. Der 35-jährige Genfer ist klassisch geschult, fühlt sich bei Glenn Gould und Saint-Saëns ebenso zu Hause wie bei Nat King Cole und Bud Powell. Sein Soloalbum «Hamra», das 2015 erschien, offenbarte ihn als feinfühligem, um



Marc Perrenoud Trio, «Nature Boy» (Double Moon)

nicht zu sagen femininen Tastenmagier. Mit seinem Trio geht er härter ran. Die gewaltigen Aggressionsausbrüche sind aber immer Ergebnis einer dynamischen Entwicklung, die Perrenouds weitsichtige und organische Improvisationskunst beweist. (ch) ●●●●

Sprechblase

«Sie wollte bei Carrie sein»

Todd Fisher über seine Mutter **Debbie Reynolds**. Der Musicalstar («Singing in the Rain») starb am Mittwoch, einen Tag nach ihrer Tochter Carrie Fisher, im Alter von 84 Jahren.

Unsere Besten

Zitate von Carrie Fisher (21. 10. 1956 – 27. 12. 2016)

- «Es ist schwer, sich als Star-Wars-Star zu verabreden. Die Leute sollen nicht sagen können: «Ich hatte Sex mit Prinzessin Leia.»»
- «Das Showbusiness ist eine Männermahlzeit – gespickt mit Frauen als überqualifiziertem Gewürz.»
- «Mein Herz ist auf dem rechten Fleck. Ich weiss das, denn ich selber habe es dort versteckt.»
- «Wisst ihr, was das Lustige am Tod ist, mal abgesehen davon, dass er nicht lustig ist? Er zeigt uns, dass wir nicht unsterblich sind.»
- «Auf meinem Grabstein wird «Prinzessin Leia» stehen.»